

Grenzerfahrung

Bücher aus der Regierung



Ron Hochuli

Pascal Broulis liebt es, zu schreiben. Der Finanzdirektor des Kantons Waadt hat diese Woche sein drittes Buch veröffentlicht. Hält man sich bloss an den Buchtitel, «Pouvoir fragile» (Fragile Macht), erscheint es als Zeugnis ungläublicher Bescheidenheit - von einem Mann, der seit fünfzehn Jahren in der kantonalen Regierung sitzt und im Frühling so gut wie sicher für eine weitere Legislatur wiedergewählt wird.

Aber da es ja noch anderes gibt im Leben als Wahlen, schreibt Broulis auch über die Macht des Geldes, über die virtuelle Macht, die Grenzen der Macht oder eine ganz lokale Macht, die sich vorwiegend hinter den Türen der Weinkeller abspielt. Anhand von 262 Anekdoten schildert der Autor, dass Macht vor allem relativ sei. Er teilt auch gewisse Überzeugungen, zum Beispiel jene über die gerichtliche Macht: «Gott hatte keine Juristen, und er hat sich nur auf zehn Gebote begrenzt», schreibt er, in einer Art Appell an alle Gewählten, ihre politische Verantwortung nicht an Richter abzuschieben.

Das Buch liest sich einfach, es ist auch reich illustriert und enthält zahlreiche Zitate und Sprichwörter. Zum Beispiel: «Der Theo-

krat hört Stimmen, der Demokrat zählt sie.» Oder: «Die Demokratie erlernt man im eigenen Dorf.» Das Ganze ist unterhaltsam, und dennoch ein wenig frustrierend. Denn Pascal Broulis gibt wenig von sich selber preis - von seiner Erfahrung, von seiner eigenen Macht.

Das war früher noch anders. Vor zehn Jahren gab er «Le Petit Broulis Illustré» heraus. Ein Abc-Buch, in dem er zeigen wollte, dass er nicht nur ein obsessiver Rechner ist, dessen grösste Ambition es war, den Kanton aus den Schulden zu befreien (was ihm schliesslich auch gelang), sondern ein Mann mit festen politischen Überzeugungen. Dann, 2011, erschien «L'impôt heureux» (Die glückliche Steuer). Ein provokativer Titel zu einer Sammlung kurzer Geschichten, die zeigen sollten, wie wichtig die Steuern fürs soziale Gleichgewicht sind. Oder etwas anders formuliert: Ein Plädoyer dafür, dass man beim Staat gut gelaunt sein Geld abliefern kann, etwa so, als ob man Blut spenden würde. Ganz nach dem Motto: Der kleine Stich tut gar nicht weh, er ist Balsam für Herz und Gewissen.

Ja, der Mann, der sonst so gerne mit Zahlen arbeitet, liebt es offenbar wirklich auch, zu schreiben, Anekdoten zu sammeln und zu Debatten anzuregen. Er habe bereits Ideen für sein nächstes Werk, erzählte Pascal Broulis kürzlich. Vielleicht meint er ja insgeheim, wenn ein Barde aus Minnesota namens Bob Dylan den Literaturnobelpreis gewinnen könne, sollte dies auch für einen Staatsrat aus der Waadt möglich sein.

Ron Hochuli ist Journalist bei Radio Télévision Suisse in Genf.